

Logo!

Leitvers für die Weihnachtszeit: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.“ (Joh 1, 14a)

Predigt von Pfarrerin Annette Mehlhorn zu Johannes 1, 1-4, 9-14

Große Erwartungen – starke Eindrücke. Kaum eine Zeit im Jahr ist so voll davon wie diese. Schon die Vorbereitungen: Schmücken, Backen, Basteln, Weihnachtsgedudel in den Kaufhäusern, Rennen und Laufen nach Geschenken, Vorüberlegungen zum Fest. Vielleicht auch ein wenig Unruhe: Weihnachten in Shanghai? Was das wohl bringt? Wie sich das anfühlt?

Auch das Irritierende oder Unerlöste hat an Weihnachten einen ganz eigenen Platz. Nicht nur im Blick auf Familien, wo gerade an Weihnachten oft diejenigen Konflikte aufbrechen, die auch sonst untergründig den Alltag bestimmen. Ähnliches gilt, wenn wir den ganzen Globus betrachten. Die Welt dreht sich weiter wie immer. Gerade an Weihnachten gerät manches, was geschieht, besonders in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit. Unter der „Lupe“ des Weihnachtsblicks wirken die Not- und Krisengebiete des privaten Lebens und der Welt erst recht finster und grotesk. Wir wünschen Frieden, Freude, Glück und wissen doch, dass es mit dem „Frieden auf Erden“ nicht so weit her ist. Genau deshalb wünschen wir ihn schließlich.

Bemerkenswert ist, wie dieses Fest und seine Stimmungen alle erfasst. Sogar seine Verächter. Sogar die Ungläubigen, Andersgläubigen, Umherirrenden. Keiner kommt um dieses Fest herum. Jeder und jede muss sich irgendwie dazu verhalten. Weihnachten wird auf der ganzen Welt irgendwie begangen, wenn auch oft ohne großen Tiefgang. Ausgerechnet das Fest der Geburt Gottes in der Armut des Stalls wird für Konsumschlachten benutzt. „Jingle bells“ und „Stille Nacht“ können unerträglich werden, wenn man in den Einkaufstempeln einer asiatischen Metropole über Wochen damit berieselt wird.

Am ersten Feiertag ist Weihnachten im Konsumkalender bereits vorbei. Als „kleine Herde“ sammeln wir uns dort, wo jene biblischen Worte und Traditionen gepflegt werden, die für den ganzen Rummel den Anlass geben. Nehmen uns Zeit, uns den Widersprüchen auszusetzen, die dieses Fest bestimmen. Die Spannungen dieser Welt, die weitergehen, die Nachrichten vom Elend in der Welt – so ganz anders als das, wovon der Prophet Jesaja in den Worten der heutigen Lesung (Jesaja 11, 1-9) träumt. Nahe dem Ursprung des Geschehens hören wir auf **Worte vom Anfang**, vom Grund unseres Feierns:

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. ² Dasselbe war im Anfang bei Gott. ³ Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. ⁴ In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. ⁵ Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. ⁹ Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. ¹⁰ Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht. ¹¹ Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. ¹² Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, ¹³ die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. ¹⁴ Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. (Joh 1, 1-5 9-14)

Trotz Geschwätz und Gedudel, trotz fortgesetztem Waffengeklirr und Kanonendonner: **Das Wort ward Fleisch**. Unter den Bergen menschengemachter Dinge, unter den Bergen aus Konsumgütern, Panzern, Stahl und Beton: Gottes Wesen, aus dem alles entsteht. **Leben**. Zwischen Glitzer und Glitter, Bomben und Explosionen: **Leben ist Licht**. Und die Erkenntnis: Mögen Geschwätz, Gedudel und das Dröhnen von Waffen noch so laut sein, mögen die Täuschungen und Umnachtungen dieser Welt, möge auch unsere Traurigkeit über das, was darin unabänderlich scheint noch so groß sein: Die Finsternis kann das wahre Licht nicht ergreifen. Denn es „erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen“ (v 9). So dürfen wir das wohl verstehen, wenn Weihnachten in alle Welt strahlt – sei es auch manchmal nur sehr oberflächlich. Im Kind im Stall, im menschengewordenen Gott leuchtet ein unauslöschliches Licht. Später wird dieses „fleischgewordene Wort“, dieses „Licht der Welt“ versprechen: „Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh 8:12)

Der Weg des menschengewordenen Gottes auf dieser Erde folgt eigenen Regeln: „die Welt erkannte ihn nicht“ (V 10). Anders als im Gewandt von Macht und Herrschaft, in den lauten Tönen gewichtiger Verlautbarungen oder den Verlockungen der Konsumgüterindustrie. Anders als in den Shows, dem Geschwätz der Boulevard-Presse oder dem Gedudel der Unterhaltungskultur wurde „das Wort“ „Fleisch“. Jenseits von Glitzer und Lichterglanz, jenseits von Explosionen und Feuerwerk leuchtet ein „wahres Licht“, für das zugleich gilt: „Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (V 11). Gott in der Armut des Stalls und in den Elendsgebieten dieser Welt. Gott, unschuldig hingerichtet am Kreuz, weinend und klagend in den gottverlassensten Winkeln dieser Erde – Gott, Leben und Licht, abgewiesen und zerstört und dennoch unzerstörbar. Ein großes Trostwort für diejenigen, die die Augen vor der Finsternis dieser Welt nicht verschließen.

Der Logós* (griechisch=) – **das Wort – der Sinn – die Einsicht – die Tat**: Der Beginn des Johannesevangeliums stellt die Übersetzung vor große Herausforderungen. Das griechische Wort „logós“ enthält **viele Bedeutungsaspekte**. Manche von uns haben die Worte von Goethes Faust im Ohr, der beim Lesen des Neuen Testaments auf Griechisch darum ringt das „heilige Original“ ins „geliebte Deutsch“ zu übertragen“. Faust kommt in seinem Bemühen, das griechische Wort „logós“ zu übersetzen **vom „Wort“ zum „Sinn“ und zur „Tat“**. Die Wurzel dieses Wortes steckt aber auch in unserem Fremdwort „Logik“, im Sinne einer **vernünftigen Ableitung und Einsicht**. Es kommt in vielen weiteren Begriffen vor, die geistige Prozesse oder auch den Umgang mit Wort und Begriff kennzeichnen: **Analogie** und **Logopädie** haben mit dem *logós* zu tun und auch das „**Logo**“.

Ein „**Logo**“ ist ein grafisch gestaltetes Zeichen, in dem ein ganzer Kosmos, die ganze Sinnwelt einer Organisation zusammengefasst wird. Es ist so etwas wie der **Inbegriff der Identität, ein sichtbares Zeichen für Unsichtbares**. Im Blick auf das wichtigste Erkennungszeichen der Christen könnten wir sagen: **Unser „Logo“ ist das Kreuz**. Am Kreuz erkennt man die Christenmenschen. Denn unser „logós“, der tiefere Sinn unseres Glaubens, das „Wort im Anfang“ und damit auch das Wort vom „Leben“ und vom „wahren Licht“ ist zutiefst mit dem Kreuz verbunden.

Wenn wir an Weihnachten, auf die Worte am Anfang des Johannesevangeliums blicken, wird besonders deutlich: **Gottes Leben und Licht verbinden sich in einzigartiger Weise mit der Finsternis**. Das Wort vom Leben ist deshalb so stark, weil es **durch den Tod und über den Tod hinausgeht**. Diejenigen, die dies zu fassen vermögen, die sich der Anstrengung aussetzen, diesen Weg mitzugehen, die Gott „aufnehmen“, denen – heißt es weiter – „gibt er

Macht, Gottes Kinder zu werden“, sie sind „von Gott geboren“ (vv 12+13). Sie haben **in dieser Welt eine neue Existenz**.

Wie könnte das aussehen?

Das Logo ist mehr als ein Zeichen. Spätestens in China, wo dieses Logo nicht für alle selbstverständlich ist, merken wir das. Es gibt – nicht nur hier, schon längst auch in Deutschland – **eine Vielfalt an Zeichen und Orientierungsmöglichkeiten** und damit auch viele Logos: Partei- und Fanzeichen, Kultmarken, Kristalle, das Symbol für Yin und Yang, die doppelseitige Axt, einen Schlüssel als Verbindung mit einem Menschen, den man liebt, oder, oder oder... **Das Kreuz ist nur ein Zeichen unter vielen.** Denn es ist keineswegs selbstverständlich, dass **jemand sich als Christ oder Christin versteht**. Darum fällt das Kreuz auf. In Ägypten und Äthiopien haben manche es auf Stirn oder Hand eintätowiert, andere tragen es um den Hals, an der Kleidung, auf der Tasche. Wer solch ein Kreuz entdeckt, stutzt und denkt: Aha, ein Christ/eine Christin. Wer selbst ein Kreuz trägt und aufmerksam in die Umwelt blickt, dem kann es hier in China passieren, dass einem jemand zunickt oder blinzelt und damit sagt „ich bin auch eine(r) mit dem Kreuz“. Oder es spricht mich jemand auf Chinesisch an, zeigt auf das Kreuz, das ich trage, danach auf sich und drückt damit ebenfalls aus: „Wir gehören zusammen. Wir gehören zum Kreuz“.

Je nachdem, wo wir als Christen in dieser Welt leben, kann es immer noch passieren, dass die **Zugehörigkeit zu Jesus Christus uns unbeliebt macht**. In vielen Ländern dieser Erde werden Christen verfolgt. Ein Kreuzeszeichen kann gefährlich werden. Auch in China scheinen es die Mächtigen manchmal bedrohlich zu finden – darum wurden im letzten Jahr an einigen Orten Kirchen zerstört und Kreuze beseitigt. In der deutschen oder westlichen Community wird jemand, der oder die es trägt vielleicht eher der Lächerlichkeit preisgegeben – mindestens in der Schule gilt das Kreuz heute meist als „uncool“.

Die Macht, Gottes Kinder zu werden, könnte darin liegen: Im **Mut, dieses Zeichen für mich als Logo und damit als Wegweisung anzunehmen**. Mein Leben und meinen Lebenssinn von diesem Zeichen bestimmen zu lassen. Dann erfüllt mich die ruhige Gewissheit, dass in diesem Logo mehr und tieferes zu finden ist, als in manchem, was bei anderen als „trendy“, „stark“ oder „cool“ gilt. **Das Logo des *logós* ist mehr als ein leeres Wort**. Es wird zur Tat: Wo mein Einsatz gebraucht wird, weil anderen Unrecht geschieht oder sie meine Unterstützung brauchen. Auch wenn ich mich damit nicht unbedingt beliebt mache. Unter diesem Logo höre ich nicht auf, nach Möglichkeiten zu suchen, zum Frieden in der Welt und zu einer nachhaltigen Lebensweise etwas beizutragen – selbst wenn Nachbarn, Kolleginnen oder Mitschüler/Mitschülerinnen den Kopf darüber schütteln, dumme Bemerkungen machen oder Witze reißen.

Die Macht, Gottes Kinder zu werden, liegt aber auch darin: Dass ich darauf vertraue, dass der „*logós*“, **das Wort Gottes in Jesus Christus stärker ist, als alle Traurigkeit und Dunkelheit**, die diese Welt bestimmen. Von denen ich gelegentlich selbst erfasst werde. Sie liegt im Vertrauen in den guten Boden der Nähe Gottes, aus dem jene Liebe wächst, die sich aus den unerschöpflichen Quellen des Ewigen nährt. Einem Glauben, aus dem die Hoffnung blüht, die stärker ist als alle scheinbare Macht von Tatsachen und Sachzwängen. Kräfte, aus denen wir handeln und beten können

In jener dunklen Erde, in jener tiefsten Nacht, in der in Armut und Elend ein Kind geboren wird, **werden auch wir als Kinder Gottes geboren** – ganz egal, wie arm und elend uns manchmal zumute ist. Darin bestärkt und erneuert uns das Weihnachtsfest. Die Macht Gottes

Kinder zu werden nährt sich aus der Zuversicht, dass der Weg unterm Kreuz, auf den Spuren des *logós* neues Leben schenkt. In ihm liegt die Kraft des Ursprungs, von dem gilt: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (Joh 1, 14).